

**Stollen an der Scheid-Halde**  
**23. August 2020**

Teilnehmer: E. Uhlmann, Kalle Ziegenhain, Chr. Anders(zeitweise), Chr. Brand, Martin Keese (zeitweise), E. Knust

Hagen, Lilo (2018) Alles - außer Kohle ... : die Ortsgemeinde Nothweiler, ihr Besucherbergwerk und der Bergbau im Wasgau 1. Auflage. - Nothweiler : - 201 Seiten : Illustrationen schreibt:

*S. 48/49 Auch in Rumbach begann man zu schürfen. „Der durch Heinrich Boländer auf Rumbacher Gemarkung erschürfte Erzgang war der Beginn des Rumbacher Eisenbergwerks. Der „Erfinder“ hatte schon 180 Schichten hinter sich, da bekam er Hilfe von Caspar Becker, Schulmeister Blinn und dem Schmied Jakob Kochert. Andere Helfer wie David Kern, Heinrich Minicus und Jakob Bünz besorgten das Laufen der Karren, das Waschen und Zerkleinern der Erze. Die Rumbacher Gemeinde stellte das Holz für den Stollen. Heinrich Jakob Neuhard lieferte das Erz in Schönau ab.*

*Baurat (wohl eher Bergrat) Günter erkannte die Grube als bauwürdiges Werk an und die Erze als von bester Qualität. Sie sollten einstweilen, wie die anderen Schönauer Erze bezahlt werden, bis man volle Überzeugung von dessen Güte erhalten habe, heißt es im Berg-erlass Nr. 58 aus dem Jahre 1792.*

*Als Douceuer sollen alle am Rumbacher Werk beteiligten 1 bis 1 ½ Louis d'or erhalten. Am 16. Oktober 1792 wurden die Beiträge von Vogt Lorch zur Zahlung angewiesen.*

Cloer & Kaiser-Cloer: Eisengewinnung und Eisenverarbeitung in der Pfalz im 18. und 19. Jahrhundert, Mannheimer geographische Arbeiten Bd.18:519 S., 38 Abb., 28 Zeichn., 66 Tab. schreiben auf S.322 /323:

*1792 entdeckt der in Nothweiler ansässige Bergmann Heinrich Boländer einen abbauwürdigen Gang in Rumbach. Ein regelmäßiger Grubenbetrieb hat sich aber nicht entwickelt (Landesarchiv Speyer B2 N.6472 = Urkunden der Schönauer Eisenwerksrechnung von 1792*

Wir treffen uns wie vereinbart um 10 Uhr beim Bruchweiler Tennisplatz. Wir warten auf Kalle, der wie angekündigt hatte, etwas später kommt. Wir wählen aus dem mitgebrachten Werkzeug und den Hilfsmitteln aus, was wir meinen brauchen zu können. Es ist viel los vorne am Parkplatz, Wanderer und vor allem Hundesausführer. Beim Parkplatz werden die Kühe gefüttert und machen einen mords Empfangslärm für ihren Bauern.

Recht zügig gehen wir nach hinten und beginnen mit dem Graben. Wir wollen in den Wall vor dem Eingang einen möglichst tiefen Graben ziehen, so dass die Grube längere Zeit offen bleibt und der Zustieg etwas leichter ist.

Zunächst sind zwei Baumstümpfe im Weg die ausgegraben werden. Dann kommt ein Recht großer Stein zum Vorschein, den wir ausgraben und wegrollen können.

Das alles hält auf und Martin meint, dass es schwer sei das Ziel das wir für heute gesetzt haben, zu erreichen.

Fotos von Christian Band:



So treffen wir den Eingang an, er ist fast so, wie wir ihn im November verlassen haben, etwas Laub wurde eingeweht, wie wir später feststellen.



Zunächst wird von außen her der Einschnitt zum Eingang hin tiefer gelegt, der teils lockere, trockene Sand wird nach unten gezogen. Heute geben wir uns keine Mühe mehr, unsere Tätigkeit zu kaschieren wie noch bei der letzten Unternehmung. Beim Zugang gelingt das auch nicht.



Bei der recht großen Halde könnte man zwar dunkle Erde draufwerfen, wir fragen uns aber, weshalb. Vermutlich hat dass niemand mitbekommen, dass seit einem halben Jahr die Grube offen steht.



Christian arbeitet im Eingang und wir befördern Material hoch das heute reingefallen ist und seit dem letzten Besuch reingeweht wurde. Unten liegt dass das Material, das bei der Öffnung nach unten gedrückt wurde. Das herauszuholen verschieben wir auf einen nächsten Grabungstermin.



Der Erzgang ist, soweit er ausgeräumt wurde, vorne gerade mal eine Hand breit. Das können eigentlich nicht die Großen Erträge gewesen sein.





#### Köcherfliegen

Die **Köcherfliegen** (Trichoptera) bilden eine Ordnung der Insekten innerhalb der Neuflügler (Neoptera) und gehören zu den holometabolen Insekten (Holometabola). Mit etwa 13.000 bekannten Arten ist es die größte primär aquatische Insektenordnung. In Mitteleuropa

leben knapp 400 Arten.



#### Schlupfwespen

*Ichneumoninae* ist die zweitgrößte Unterfamilie der Schlupfwespen mit etwa 4300 Arten in 438 Gattungen und 16 Tribus. Alleine in Deutschland sind mehr als 600 Arten bekannt.

Wegen der großen Anzahl von nah verwandten Arten ist die Bestimmung der einzelnen Arten meist nur für Spezialisten möglich.



Eine Ritzung innen im Stollen, mit der wir nicht viel anfangen können. Es soll wohl eine Fledermaus zeigen, womit sich der Kreis der Künstler etwas eingrenzen lässt.







Um 10.30 Uhr beginnen wir mit dem Entfernen der Laub- und Humusschichten



11.10 Uhr  
Unangenehm und zeitraubend ist das Ausgraben von zwei Baumstümpfen, vor allem der größere hat einige Wurzeln, die dank Eckarts Säge jedoch relativ schnell abgesägt werden können.



11:30 Uhr, die Wurzel ist draußen



12:00 Uhr  
Ein großer Stein wird gefunden, der mit vereinten Kräften aufgerichtet und weitergekippt wird. So kann er über die nun entstehende Halde nach unten geschafft werden.



12:40 Uhr

Das Material wird vom Eingang weg auf die Halde gezogen. Dazu sind inzwischen mehrere Arbeitsschritte erforderlich. Nur so kann die Tiefe des Zugangsgrabens erhalten bleiben, die sonst mit Material von vorne verfüllt würde.

Um 13:00 Uhr ist der Zugangsgraben, am Ende noch etwa 75 cm tief vorne am Einstieg angekommen.



Eckart hat eine kleine Hacke dabei, mit der er um 13:45 Uhr die weichen Partien des Felsen abtragen kann. Die darunter liegenden härteren Partien benötigen einen Pickel.

Martin konnte wenig helfen und sagte gegen 14 Uhr an, dass heute eigentlich genug gearbeitet worden sei und man nun zum gemütlichen Teil des Tages übergehen könne. Wir anderen sind der Meinung, dass man noch

etwas weiter graben könne. So geht Kalle um 14:30 Uhr mit Martin zurück und holt einen Pickel aus seinem Auto, mit dem wir die felsige Partie auf der Nordseite des Zugangs angehen.



Eckart gräbt um 14:40 Uhr vorne am Rand des Eingangs und ist bemüht, dass so wenig wie möglich in den Eingang runter fällt.





15:15 Uhr Christian B. steigt in den Eingang runter und gräbt mit Eckart zusammen vorsichtig am Übergang des Zugangsggrabens zum Eingang.

Christian B. arbeitet nun angeschlakt unten im Eingang, am vorderen Ende der Felsdecke des Stollens



15:35 Uhr beginnt Christian B. lockeres Material und Blätter aus dem Eingang zu entfernen. Mit dem aufgeschnittenen Kanister wird das Material hochgezogen.

Christian A. pickelt an dem mürben Felsen im Einschnitt und zieht das Material auf die Halde.







16:15 Uhr

Christian A. verteilt das Material, das von unten aus der Grube kommt und die Brocken, die am felsigen Rand weggepickelt werden, auf der Halde.



Um 17:10 Uhr werden die Grabarbeiten abgebrochen. Aus dem Zugang wurde einiges gelockertes Material ausgeräumt.

Nach mehr als 6 Stunden Grabens kommt nun die Besichtigungsphase. Eckart nimmt den Lasermeter und nennt mir dann einige Längen:

10,4 m schräg nach unten gemessen, d.h. die horizontale Länge ist etwas kürzer.

13 m horizontal.

dort geht es 6,5 m schräg nach oben zu zwei höher gelegenen Sohlen,

dabei geht die einsehbare +1 Sohle nach beiden Seiten weiter

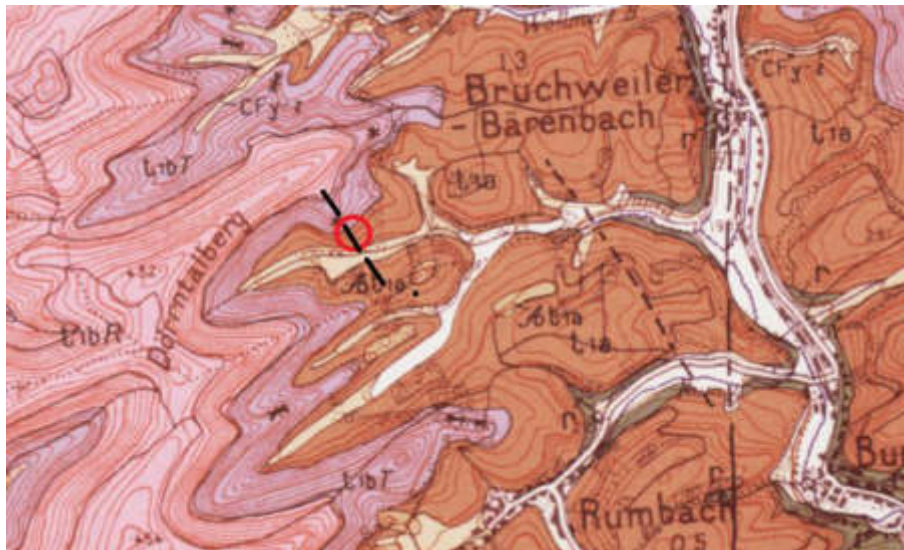
23,3 m sind es dann bis zur hinteren Ortsbrust.

Eckart vermutet, dass es auch eine -1 Sohle geben könnte

Die 0-Sohle ist nicht ganz 45 m lang, die oberen beiden Sohlen wurden nicht ausgemessen.

Wir gehen zur Nachbereitung auf Eckarts Vorschlag in die alte Schule in Niederschlettenbach. Von dort rufe ich Albert Nagel an, der auch vorbeikommt. Er berichtet von einer lebhaften Debatte um die von der HFG geplanten Installation einer Regenmessung am Grubenhaus im Nothweiler Gemeinderat.

Wir sitzen bis es dunkel wird. Flogen in der Dämmerung noch die Schwalben, sind es nun die Fledermäuse. Wir stellen fest, dass die ihr Jagdverhalten wegen der LED Lampen ändern müssen, unter denen fliegen keine Insekten mehr herum.



Eine deutsche geologische Karte von der Gegend, gibt es nicht. wohl aber eine französische, dort ist folgendes zu finden:

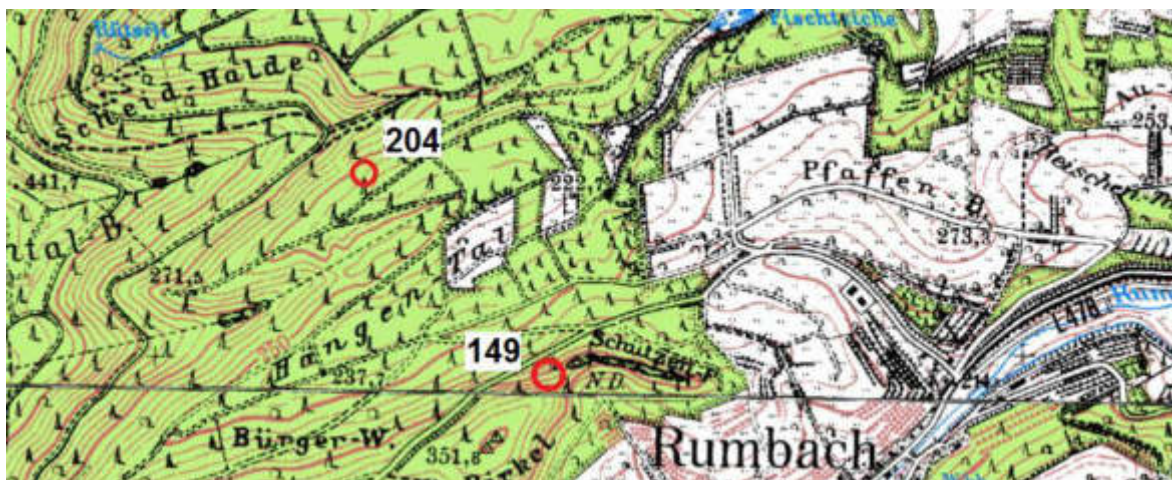
t1a Grès d'Annweiler: grès rouge, fin et silts argileux rouges et blancs à passées micacées

t1bT Couches de Trifels: grès plus ou moins conglomératique, sableux à la base



Die drei Striche der vermuteten Störung sind in der ursprünglichen Karte nicht enthalten, sie passen aber recht gut mit der Stollenrichtung und der 1,1 km weiter östlich verlaufenden, vermuteten Störung. Nach der neuen Nomenklatur gehören die Annweiler Schichten inzwischen zum oberen Zechstein, die Trifelsschichten zum unteren Buntsandstein. Da dazwischen muss die Grube liegen.

Die Zuordnung der Grube zu einer geologischen Schicht ist eigentlich wenig aussagekräftig und spielt auch keine Rolle hinsichtlich der Vererzung, da diese lange nach der Gesteinbildung entstanden sein dürfte. Nach Angaben von Eckart bestimme ich den Verlauf der Grube zu 335 Grad. Dieser Wert passt nun gar nicht zum Verlauf des Schlettenbacher Erzganges, er verläuft vielmehr annähernd senkrecht dazu.





## Stollen an der Scheid-Halde 1. November 2019

Teilnehmer: U. Becker, E., T. und N. Gröber, E. Uhlmann, K.H. Ziegenhain, Chr. Anders, E. Knust

Wir treffen uns auf dem Parkplatz bei den Tennisplätzen. Eine Weiterfahrt auf asphaltiertem Weg wäre zwar möglich, aber da steht unübersehbar ein Sperrschild. Wir kommen fast alle zur gleichen Zeit an, Auf Christian warten wir nicht, er hatte am Mittwoch auch gesagt, mit den Koordinaten alleine werde er uns schon finden.

Noch ist es trocken, aber auf dem Weg nach hinten laden Windböen immer wieder dicke Tropfen ab. Gegen Mittag setzt dann ein Dauernieselregen ein, der uns bis zur Abfahrt (gegen 16:30 Uhr begleitet. Wir überlegen, was von dem umfangreichen Material, das wir mitgenommen haben auch wirklich gebraucht werden könnte und entscheiden uns richtig, lediglich den aufgeschnittenen Kanister benötigen wir nicht. Es gibt aber genügend Rucksäcke und genügend Träger, so dass das Material gut verteilt werden kann.

Ich habe zwar Kartenmaterial dabei, an einem der zahlreichen Abzweige gehen wir aber dennoch falsch und landen im Tal weiter südlich, dem Heimgental. Wir stellen fest, dass ein Weg um die Bergnase herum fast direkt zur Grube führt, so dass wir nicht zurückgehen müssen. Als wir unten an den Rückegassen, an die ich mich nach dem Besuch von vor zwei Jahren noch erinnere, ankommen, kommt auch schon Christian. Der hat den direkten Weg genommen.

Auf fast allen Wegen, die wir gegangen sind, sind frische Reifenspuren, der Jagdpächter hat wohl sein ganzes Revier abgefahren, vermutlich erst vor wenigen Stunden oder nur wenig vor uns. Wir hätten sicherlich etwas Verwunderung bei ihm ausgelöst, mit dem, was wir so dabei hatten. Nun wir hören und sehen den ganzen Tag nichts, auch nicht von anderen Menschen im Wald, so dass Chico hin und wieder seiner Langeweile durch mehr oder weniger anhaltendes Gebell folgenlos Ausdruck verleihen kann.

Wir teilen uns auf, da ich nicht mehr genau weiß, neben welcher der Rückegassen die Grube liegt. Eckart ist schnell oben und geht quer und erreicht so als erster den Trichter. In den vier Rückegassen talauswärts von der Wegverzweigung liegt reichlich Schlagraum, so dass wir nebenan durch den dichten Fichtenjungwald mit seinen zahlreichen toten Ästchen in Gesichtshöhe gehen. Erst auf dem Rückweg nehmen wir die Rückegasse talauswärts von der Grube, wunderbar mit Moos bewachsen und kaum mit Holz blockiert.

In der Grube gefunden wurde ein zylindrischer, recht leichter Gegenstand. Mit einem Durchmesser von etwa 1,5 cm und einer Länge von 5 cm war er eigentlich auch zu leicht für ein Stück Tropfstein, den es ja in dieser Grube ohnehin nicht geben sollte. Beim Reinigen blätterte eine erst mm-dicke Schicht ab, Sand blieb weiterhin gut haften. An den Enden wurden Löcher sichtbar, schließlich aber auch Reste eines Doctes, womit klar wurde, dass es sich um einen Kerzenstummel handelte.



Weitere Funde wurden nicht gemacht.

12:00 Uhr

Nach genauerer Untersuchung der Lokalität beginnen wir damit, das Laub aus dem Trichter rauszuschaffen. Wir legen das an die Seite um später den Aushub damit abzudecken.



12:30 Uhr

Der Boden unter dem Laub liegt locker, ist trocken. Er ist von zahlreichen Wurzeln durchzogen. Die müssen mit dem Spaten abgestochen werden. Die Zugehörigen Bäume sind so ohne weiteres nicht auszumachen. Die Gruben ist umstanden von mehreren Rotbuchen, die teilweise des Erdreich halten und so ein weiteres Zurutschen effektiv verhindern.

Ich mache ein weiteres Foto vom gleichen Zustand der Grabung, da der Ausgräber sich so schnell bewegt hatte, dass er nur verwackelt aufs Bild kam, und so eine gewisse Dynamik darstellte. Hier betrachtet er sein Werk und überlegt das weitere Vorgehen.



12:45 Uhr

Auf der Bergseite ist der anstehende Fels erreicht, an dem man nun senkrecht nach unten graben kann. Mit dem Spaten wird ein recht kleines Loch gegraben, in das der Eimer gestellt werden kann. So kann das Loch vergrößert werden, damit auch jemand hinstehen kann.

13.00 Uhr

Ein kleine Loch, etwas rechts in der Grabung gelegen ist offen und gibt den Blick frei auf einen schräg nach unten führenden Schuttkegel.

Ich stelle fest, dass ich den Laser-Meter nicht mitgenommen habe. So können wir die Längen allenfalls schätzen. Eckart meint, das hier sei eine obere Sohle, eine über der Hauptsohle, bei der man so nah an die Oberfläche gekommen sei, dass es , gewollt oder nicht, einen Einbruch gab.







13:10 Uhr

Die recht kleine Öffnung wird erweitert, so dass man durchkriechen kann. Auch werden Stufen angelegt, die das Begehen erleichtern sollen und ein wenig vor nachrutschendem Material schützen sollen. Die Grube soll ja schließlich bis zum Frühjahr offen bleiben, wenn denn Fledermäuse sie zum Überwintern nutzen sollten.

14:00 Uhr

Der Zugang ist offen, man kann in die Gruben rein.

Eine Sicherung des Zugangs wäre allerdings, will man die Grube dauerhaft offen halten, erforderlich.

Wir nehmen ein Seil, machen einige Schlaufen rein und hängen das in den Zugang. Dann gehen nach und nach alle bis auch Christian und mich rein. Tim ist es, der entdeckt, dass die Haufen aus dem Boden sich unter einem Durchbruch zur nächst höheren Sohle gebildet hat.



Wir diskutieren, wie wir das mit Aufnahmen von innen aus der Grube machen. Erst biete ich Norman meinen Foto an, dann nimmt er doch seinen eigenen

Es ist einfach ungünstig, egal von welchem Standpunkt aus, die Situation zu fotografieren. Immer steht irgendjemand im Weg. Da sind die Fotos vom damals noch gut verschlossenen Trichter von vor zwei Jahren doch aussagekräftiger.



Die folgenden Fotos hat Noman in der Grube gemacht



Stolleninventar:  
Steinbrocken, Holz, schwarze Krümel.



Auf dem Stollenboden liegen diese schwarzen Krümel. Es ist nicht ganz klar, was das ist, es kann auch anorganisches Material sein, wir haben es jedenfalls so liegenlassen, wie wir es vorgefunden haben.

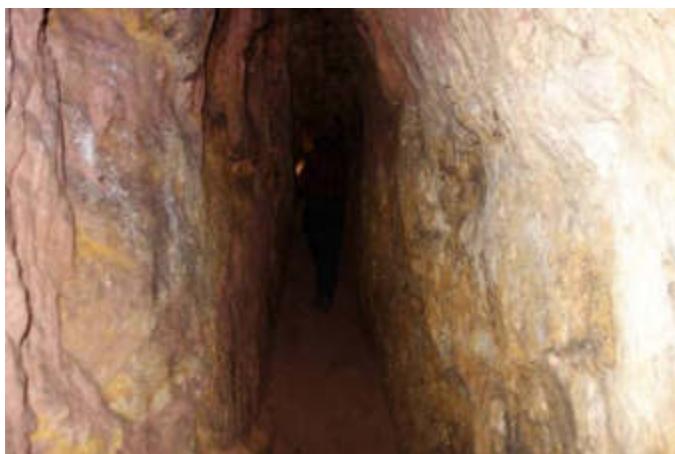
Das hier sind die einzigen Bruchsteine in der ganzen Grube. Sie scheinen aus der Decke gefallen zu sein. Es hat den Anschein, als seien sie aus der Mitte der Stollensohle auf die Seite geräumt worden.



Am hinteren Ende des Stollens liegt ein Stück Holz und zahlreiche vermoderte Reste, gerade noch so als Holz zu erkennen. Es hat den Anschein, als habe das Holz gebrannt.



## Stollenquerschnitte



Auf dem Bild sind zwei verbundene Sohlen zu sehen, die obere mit der Original Ortsbrust. Eine möglicherweise früher vorhandene Zwischendecke wurde herausgeschlagen oder existierte hier nie. Laut Archiv sei in der Grube umfangreich Holz verbaut worden, das u.a. auch könnte zum Gerüstbau für den Zugang

zu dieser oberen Sohle gedient haben.





Abstieg aus der +1 -  
Sohle auf die 0 - Sohle.  
Der Sandhaufen gibt  
einen Hinweis auf eine  
Verbindung nach oben.



## Querlaufende Störung - Versatz von Schichten



Das helle Band findet sich auf der rechten Stollenseite.

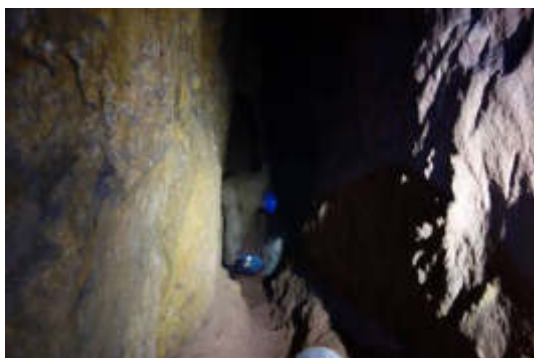


Diese beiden Bilder sind ausschnitte des Bildes oben rechts. Recht gut erkennbar ist ein heller, gebleichter Streifen im Sandstein, der spontan, vermutlich an einer verdeckten, Querstörung endet. Nicht erkennbar ist die Fortsetzung nach vorne, das heißt, die ist entweder nicht vorhanden, der helle Streifen endet an der Störung oder aber der Versatz ist so große, dass er innerhalb des Stollen-

profils nicht aufgeschlossen ist.









## Erzgang



Ar-  
beitss  
puren





Werkzeugspuren - Hauspuren





Nach dem Besuch der Gruben treten wir, nun auf dem richtigen, den kurzen Wegen den Rückweg an. Drei laufen nach oben auf den Kamm und dort an der Gemarkungsgrenze entlang. Sie finden Steine mit einem **Rumbach** auf der einen und **Bruchweiler** auf der anderen Seite.

Auch Felsen gibt es auf dem Kamm wird berichtet, davon einen mit einem Felsdach, das wohl so gerade an der Aufnahmegrenze ins Kataster liegt. Keiner dieser Felsen ist in der topografischen Karte oder im LANIS eingetragen.

Wir treffen uns vorne in der Talverzweigung am westlichen Ende des hier beginnenden Wasserlaufs des Dumbaches. Die weiter nach Westen reichenden, teilweise recht tiefen Taleinschnitte sind alle ohne Bachlauf, es gibt im Osten allenfalls vernässte Bereiche, angezeigt durch den Wuchs von Binsen. Auffällig sind die weit in diese Täler hineinreichenden, teilweise recht schmalen Wiesen, die offenbar auch heute noch regelmäßig gemäht werden.

Als Koordinaten des Trichters messe ich heute Gauss-Krüger r: 10.440, h:41.435, also gerade mal 5 m Unterschied zur Messung von vor zwei Jahren.

Die zugehörigen UTM-Koordinaten sind:

UM-E: 04 10.401

UM-N 54 39.707

geografische Koordinaten sind:

NORD N49° 06' 13.2"

OST E07° 46' 20.8"

#### Eckart schreibt:

Der gesamte Stollen folgt ohne Knicke einer Linie gleichmäßig schräg zum Verlauf der Höhenlinien in den Berg hinein. Der Stollen ist nie schmaler als etwa 50 cm und nie breiter als 80 cm. An einigen Stellen kann man sich ausweichen. Die Ganghöhen liegen überwiegend bei etwa 150 cm mit Ausnahme der vertikalen Verbindung und dort wo mehrere Sohlen übereinander liegen und die Zwischenböden abgebaut wurden.

Vom Einstieg geht es 5 Höhenmeter hinab auf einer sandigen Rampe, links und rechts glatte, senkrechte, behauene Wände, meist in gelbem, gebleichtem Sandstein. Nach wenigen Metern auf der Rampe liegt seitlich ein 10 bis 15 cm breiter Sims, einen Meter lang (beim Hineingehen: rechter Hand), der sich vermutlich als Rest einer ehemaligen Zwischensohle herausstellt.

Nach der Abstiegsrampe setzt sölhlig ein fester Boden an, nahezu perfekt horizontal. Diese Sohle reicht etwa 40 bis 45 Meter in den Berg hinein. An zwei Stellen liegen kleine Holzreste, etwa 20 cm lang; derjenige an der hinteren Stirnwand ist verkohlt. Dazwischen an einer Stelle (Foto) liegt ein schwarzes Pulver, heruntergerieselt, jedenfalls kein Fledermauskot, eher Erosion.



Im tagnahen Bereich liegt eine eingetrocknete Pfütze, mit leicht lehmigem Boden, mit Trockenrissen. Sonst gibt es keine Anzeichen von Wasserführung. In den tagnahen etwa 15 Metern finden sich herein wachsende Baumwurzeln an der Decke, alle recht dünn.

Zwei Sandhaufen im Gangverlauf sind hinderlich. Der erste unbedeutend. Der zweite höher, ca. 50 cm, er zwingt zum Schlufen. Er wurde teilweise abgetragen, man konnte sich aufrichten und nach oben sehen. Vertikal geht es etwa 5 m hoch; nach 1,5 Metern Höhe gibt es Fragmente von 'halben' Stufen, möglicherweise Reste einer Zwischendecke. Von dort geht es in beiden Richtungen über der Decke des Hauptganges (unterer Gang) auf einer oberen Sohle weiter (auf der Decke des Hauptganges), nach bergwärts etwa 8 m schräg aufwärts, tagwärts etwa auch 8 Meter schräg aufwärts. Diese beiden Gangteile sind etwa 10 cm tief mit Sand bedeckt, bis zu einem auffallenden Loch im Boden, etwa 80 cm tief, über die gesamte Gangbreite, hier etwa 60 cm. Direkt danach, stollenauswärts, liegt eine Felsstufe etwa 140 cm hoch. Die ist schwer zu erklettern und reicht tagwärts bis knapp unter die Oberfläche hinauf, dann wird der Gang niedriger und die Sohle endet.

In dem „Vertikalschacht“ weiter oben folgt eine weitere ehemalige Zwischensohle, darüber liegen kurze Suchstollen seitlich, wenige Meter lang, einer mit einem zusätzlichen, um 90° abknickenden Versuch, der aber nur etwa 20 cm weit reicht. In etwa 5 m Höhe liegt eine glatte, behauene Decke, die heute nicht mehr ohne weiteres erreicht werden kann. Bergseitig liegt das Gangende in einer senkrechten Felswand. Im Gang gibt es schwarze Stellen wie von einer Verkohlung. An einer Stelle liegt eine Nische in der Wand, möglicherweise für eine Beleuchtung.

Die Decke der Gänge folgt häufig einer Längsgrenze von rotem zu gebleichtem, gelbem Sandstein. In der Gangmitte (Deckenmitte) verläuft offenbar eine Erzader, schwarz gefärbt (Fotos). Es gibt auf dem Stollenboden kaum von den Decken herab gebrochenes Material, insgesamt weniger als ein Eimer voll im gesamten Stollensystem.

#### Ute schreibt:

Mit einigen kleinen Irrläufen erreichten wir schließlich das Zielgebiet. Gottseidank waren Erichs Erinnerungen an Gebiet und Lage des Eingangs am Berghang sehr differenziert. Wir (d. h. Eckart) fanden den verschütteten Eingangstrichter sofort. Nach fast 2 Stunden Grabarbeit lag endlich der Eingang vor uns. Zunächst, noch im Tageslichtbereich, war der ca. 2m tiefe Trichter hinabzuklettern, dann der Durchschlupf, dahinter eine sandig-rutschige schräge Rampe, ziemlich steil, mein erster Gedanke beim Runterrutschen war: "Da komm ich nie wieder hoch". Aber dank des vorsichtshalber mit hineingehängten Seiles hat das dann später doch ziemlich gut geklappt. Am Ende der Rampe stößt man auf den ehemaligen Stollenboden, der ganz glatt und leicht zu begehen ist. Der Stollen an sich führt sehr gerade geradeaus ca 40-50m in den Berg hinein. Den kurzen Schacht in das nächste Stockwerk hatten wir bei der Erstbegehung glatt übersehen. Er mündet direkt über der einzigen Schlufstelle, dem Sandhaufen. Bei Bekletterung des Schachtes und des oberen Stockwerks wird auch schnell klar, warum der Sand hier liegt.....Im oberen Stockwerk erschwert eine dicke durchgehende Sanddecke jede Kletterbemühung. Insgesamt ist der gesamte Stollen sehr trocken und staubig was mich angesichts der Feuchtigkeit draußen und der relativ geringen Überdeckung gewundert hat. Faszinierend fand ich die Gleichmäßigkeit, mit der die Stollenwände behauen waren.

Vor vielen Jahren war ich hier mal mit Franz Grimm im Rahmen der Winterzählung der Fledermäuse unterwegs zu einer damals offenen Grube, die durch einen engen Schacht zugänglich war. Ob in dieser Grube welche gefunden wurden, weiß ich nicht mehr. Ich war damals nicht mit drin.



Wir müssen nicht lange suchen, obwohl die kleine Halde in dem dichten Fichtenjungwald vom Weg aus nicht zu sehen ist. Deutlich erkennbar ist allerdings ein weiter oben liegendes Felsband, das auch den Übergang zum Buchenhochwald bildet.



Schließlich finden wir Halden zu beiden Seiten einer verhältnismäßig breiten Rückegasse. Die westliche Halde ist zwar größer, dahinter ist aber kaum etwas erkennbar. Die östliche Halde ist deutlich erkennbar zwei geteilt, eine untere, gut 3 bis 4 Höhenmeter tiefer am Hang gelegen und eine obere, die von früheren Grabarbeiten am jetzt vorhandenen Trichter stammen könnte.

Hinter der Halde liegt ein Trichter, bei dem es den Anschein hat, als sei bergseitig vor nicht all zu langer Zeit Material nachgebrochen bzw. nachgerutscht.



Soweit ich mich erinnere, war dies der Zugang zu der hier liegenden Gruben, die uns seinerzeit Franz Grimm gezeigt hatte.